



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Ausgabe Nr. 27
Juni 2016

Christine Burggraf
Thomas Glauben

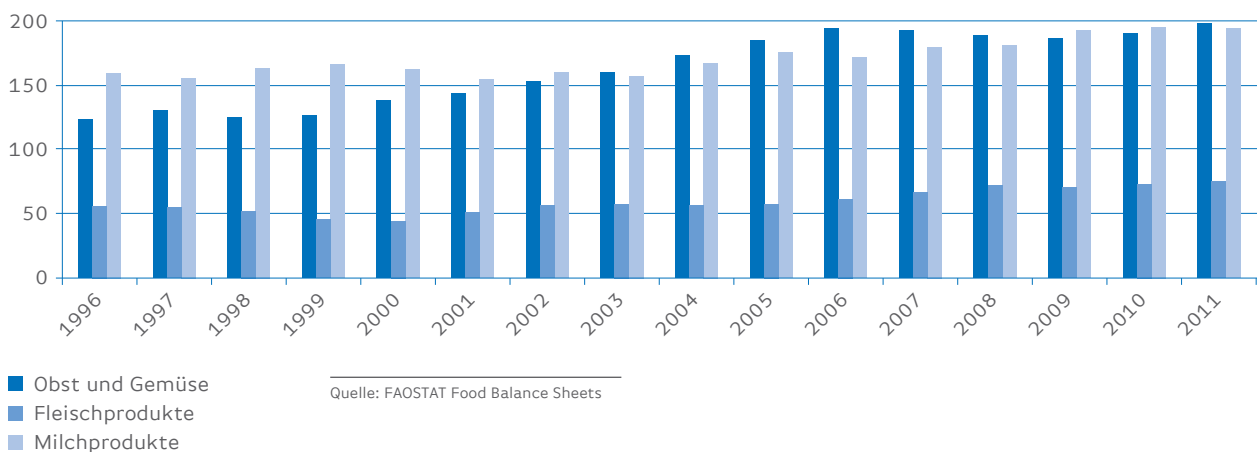
Gesellschaftlicher Wandel, veränderte Ernährungsgewohnheiten und gesundheitliche Folgen in Russland

Die von der Weltgesundheitsorganisation ausgerufene Übergewichtskrise mit all ihren gesundheitlichen Konsequenzen hat spätestens seit Anfang des Jahrtausends auch in der Russischen Föderation Einzug gehalten. Dies gewinnt im Besonderen vor dem Hintergrund der aktuell in Russland diskutierten „Steuer auf ungesunde Lebensmittel“ an Bedeutung und ist eine Folge veränderter Lebens- und Ernährungsgewohnheiten. Mit zunehmendem ökonomischen Wachstum und privaten Einkommen stieg in Russland der Konsum von fettreichen tierischen Produkten an. Die Gesundheit vieler Bürgerinnen und Bürger ist durch ein erhöhtes Risiko für Adipositas und ernährungsmitbedingte chronische Erkrankungen belastet. Gleichzeitig verbesserte sich die gesundheitsbezogene Ernährungsweise im Hinblick auf die Zufuhr diverser Vitamine und Mineralstoffe. Diese beiden gegenläufigen Entwicklungen sind typischerweise auch in anderen Industrie- und Schwellenländern vorzufinden, wengleich in der Föderation in teilweise ausgeprägterer Form. Neben traditionell eher hohen Präferenzen der russischen Gesellschaft für fettreiche tierische Produkte mag dies, ähnlich wie in vielen anderen Ländern, auf unzureichende Ernährungsinformationen zurückzuführen sein. Entsprechend würden hier gezieltere Informationskampagnen sowie klare Produktkennzeichnungen den Weg für eine gesündere Ernährung ebnen.

Die alarmierende Zunahme chronischer Erkrankungen weltweit führt neben den damit verbundenen Auswirkungen auf die individuelle Lebensqualität und –zeit auch zu hohen Kosten für die privaten Haushalte, die Arbeitgeber sowie die Gesundheits- und Sozialsysteme. Gleichzeitig belasten chronische Erkrankungen die Leistungsfähigkeit von Volkswirtschaften und damit indirekt das Wohlergehen der Bürgerinnen und Bürger. Die Prävention chronischer Erkrankungen stellt somit eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts dar. Dies gilt nicht nur für Deutschland und andere westliche Industrieländer. In zunehmendem Maße stellt die Prävalenz chronischer Erkrankungen auch ein zentrales Problem in Schwellen- und Transformationsländern wie etwa der Russischen Föderation dar, mit erheblichen Konsequenzen für deren Gesundheitssysteme (WHO 2016).

Einen bedeutenden Einfluss auf die Entstehung bzw. umgekehrt auf die Vermeidung chronischer Erkrankungen wird dabei der gesundheitsbezogenen Ernährungsweise zugesprochen. Eine gesunde Ernährungsweise bietet eine ausgewogene Versorgung mit wichtigen Makro- und Mikronährstoffen, um Mangelkrankungen zu verhindern und gleichzeitig das Risiko ernährungsmitbedingter chronischer Erkrankungen infolge einer Überversorgung mit bestimmten Nahrungsmittelinhaltsstoffen zu verringern. So erhöht der übermäßige Konsum von Fetten, insbesondere gesättigten Fettsäuren, Salz und raffinierten Kohlenhydraten, langfristig das Risiko für Übergewicht und ernährungsmitbedingte chronische Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Krankheiten, Diabetes mellitus Typ 2, und bestimmte Tumorerkrankungen (DGE 2016).

Abbildung 1: Menge je Lebensmittelgruppe verfügbar pro Person in kg/Jahr in der Russischen Föderation



In der Russischen Föderation leiden trotz eines generell hohen Interesses der Bevölkerung an gesunden Speiseplänen fast 60 Prozent der erwachsenen Bevölkerung an Übergewicht und starkem Übergewicht (Adipositas). Damit liegt in Russland die Prävalenz von Übergewicht und Adipositas noch über der in Deutschland: hier sind etwa 55 Prozent der Erwachsenen von Übergewicht und Adipositas betroffen (The World Bank 2016). Ähnlich wie für die westlichen Industrieländer zeigen sich somit auch für Russland die typischen Muster einer sogenannten „Ernährungstransformation“ im Zuge des, wenn auch nicht immer stabilen, wirtschaftlichen Wachstums Russlands. Diese Entwicklung mag die Duma, das russische Parlament, einmal mehr dazu bewogen haben, die Möglichkeit einer „Steuer auf ungesunde Ernährung“ ab Mitte 2016 in Erwägung zu ziehen.

Der vorliegende Policy Brief beschreibt die Entwicklung der russischen Ernährungsmuster im Zuge der postsozialistischen Transformation des Landes, sucht nach den Gründen für die Wahl eines gesundheitsorientierten Speiseplans verschiedener Bevölkerungsgruppen und bietet einige Empfehlungen für Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährungsqualität. Der Policy Brief basiert auf einer umfangreichen empirischen Untersuchung, in welcher der Datensatz des Russia Longitudinal Monitoring Surveys (RLMS-HSE) von ca. 5.000 russischen Haushalten für den Zeitraum 1995 bis 2008 Verwendung fand.

Transformation der Ernährungsmuster

Traditionell war das Angebot von Obst und Gemüse in Russland zu Zeiten der Sowjetunion in Folge planwirtschaftlicher Mangelwirtschaft eher gering. Zugleich wurde der Konsum von Fleisch- und Milchprodukten massiv gefördert. Staatliche Institutionen empfahlen und subventionierten einen Speiseplan mit einem relativ hohen Anteil an tierischen Proteinen. Seit dem Übergang zu einer stärkeren Marktorientierung Anfang der 1990er-Jahre erhöhten

sich die durchschnittlichen Haushaltseinkommen und verbesserten sich sowohl Vielfalt als auch Qualität des Lebensmittelangebots. Diese Entwicklung war mit einer langfristigen Veränderung der Ernährungsmuster verbunden (Burggraf et al 2015a). Ein zunehmender, wenn auch im Niveau nicht sonderlich ausgeprägter, Konsum von Obst und Gemüse ging mit einer Verbesserung der Vitamin- und Mineralstoffzufuhr einher. So verbesserte sich während der Transformation zum Beispiel die bislang eher inadäquate Versorgung der russischen Bevölkerung mit den Vitaminen A und C, dem Vitamin B-Komplex sowie Kalzium. Gleichzeitig nahmen die gesundheitlichen Risiken ernährungsmitbedingter chronischer Erkrankungen durch einen gestiegenen Verzehr tierischer Fette in Form von Fleisch- und Milchprodukten zu (Abbildung 1).

Seit 2001/2002 liegt die durchschnittliche Zufuhr von Fetten und gesättigten Fettsäuren über deren jeweiligen oberen russischen Referenzwerten für eine ernährungsphysiologisch wünschenswerte Zufuhr. Außerdem sank der Verzehr von ballaststoffreichen Lebensmitteln wie z. B. Vollkornprodukten, welche das Risiko für Diabetes mellitus Typ 2, Bluthochdruck und koronare Herzkrankheiten senken können. Mit diesen Veränderungen der Ernährungsmuster geht langfristig außerdem ein Anstieg der durchschnittlichen Energieaufnahme pro Tag und somit, bei einer positiven Energiebilanz, eine steigende Prävalenz von Übergewicht und Adipositas einher (Burggraf et al. 2015b). Die Russische Föderation steht damit vor der gleichen Übergewichtskrise wie auch die westlichen Industrienationen – wenngleich in ausgeprägterer Form.

Wer investiert in einen ausgewogenen Speiseplan?

Entscheidend wird sein, ob und inwieweit die russische Bevölkerung willens und in der Lage ist, durch eine ausgewogene Ernährung einen eigenen Betrag zur Gesundheitsfürsorge zu leisten. Um dieser Frage nachzugehen, wurden Modellansätze konstruiert

und auf Basis der oben genannten Daten empirisch geschätzt. Diese Modellansätze berücksichtigen die individuellen Kosten- und Nutzenabwägungen der Verbraucherinnen und Verbraucher bezüglich einer gesunden Ernährungsweise wie der Abwägung zwischen „Geschmack heute“ und „Gesundheit morgen“, d. h. dem Trade-off zwischen der individuellen Vorliebe für süße, fettige und salzige Speisen und den damit verbundenen ernährungsmitbedingten Gesundheitsrisiken (Burggraf et al. 2015b).

Die Ergebnisse weisen für Russland darauf hin, dass wohlhabendere Bürger und Bürgerinnen mit einem höheren Bildungsabschluss eher gesundheitsförderliche vitamin- und mineralstoffreiche Nahrungsmittel konsumieren und somit aktiv in ihre Gesundheit investieren. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aber auch, dass gerade diese Bevölkerungsschichten dazu neigen, zu viele (ungesättigte) Fette zu konsumieren und folglich ihrem Bemühen um gesunde Ernährung via einer vitaminreichen Ernährung entgegenwirken. Ärmere Bevölkerungsschichten vor allem abseits der Metropolen Moskau und St. Petersburg kämpfen hingegen mit einem teilweise immer noch erheblichen Vitamin- und Mineralstoffmangel. Positiv wirkt sich diesbezüglich die Möglichkeit des Eigenanbaus von Obst und Gemüse aus. Dabei wird der Eigenanbau von Obst und Gemüse nicht nur von der ländlichen Bevölkerung genutzt, sondern erfreut sich auch bei der städtischen Bevölkerung relativ großer Beliebtheit. Ferner verringern steigende Preise für fettreichere Lebensmittel deren Konsum und begünstigen gleichzeitig über Substitutionseffekte den Konsum eher vitamin- und mineralstoffreicherer Lebensmittel. Dieser Preiseffekt spielt freilich bei den Bevölkerungsschichten mit höheren Einkommen eine unwesentlichere Rolle, da die Budgetanteile für Nahrungsmittel bei höheren Einkommen vergleichsweise gering sind.

Letztlich ist der Einfluss eines höheren Bildungsniveaus bzw. des Ernährungswissens von besonderem Interesse. Spezifische Ergebnisse weisen darauf hin, dass mit Ausnahme des Verzehrs ballaststoffreicher Produkte der gesundheitliche Nutzen eines adäquaten Verzehrs von vitamin- und mineralstoffreichen Lebensmitteln im Allgemeinen bekannt ist. Dabei korreliert ein höherer Bildungsabschluss, ähnlich wie in Deutschland, mit einer adäquateren Zufuhr von Vitaminen und Mineralstoffen. Allerdings implizieren die Forschungsergebnisse für die russische Nachfrage nach Ernährungsqualität auch, dass ein höheres Bildungsniveau nicht zu einem geringeren Konsum eher ungesünderer fett- und kalorienreicher Lebensmittel führt. Dieses Ergebnis unterscheidet sich von dem für gewöhnlich nachgewiesenen positiven Zusammenhang zwischen der Höhe des Bildungsniveaus und der Wahl gesünderer Ernährungsweisen in westlichen Industrieländern und mag das Resultat einer, wenn man so will, ungenügenden Informationsbereitstellung seitens der Verantwortlichen in der Föderation sein.

Handlungsempfehlungen

Für eine Verbesserung der gesundheitsbezogenen Ernährungsweise ist es wichtig, einerseits eine Unterversorgung bezüglich wichtiger Vitamine und Mineralstoffe und andererseits eine Überversorgung mit Fetten, insbesondere gesättigten Fetten, Zucker und Salz zu vermeiden. Für die Russische Föderation lassen sich dabei zwei Entwicklungslinien diagnostizieren: Ärmere Bevölkerungsschichten, insbesondere abseits der Metropolen, leiden nach wie vor unter einer ungenügenden Vitamin- und Mineralstoffzufuhr, während das wohlhabende Bildungsbürgertum der russischen Metropolen gut mit Vitaminen und Mineralstoffen versorgt ist. Allerdings werden von den wohlhabenderen Bevölkerungsschichten Fette und zuckerreiche Produkte häufig im Übermaß konsumiert: Übergewicht und sogar Adipositas sind die möglichen Folgen.

Entsprechend bedarf es effektiver Maßnahmen zur Förderung einer gesünderen Ernährungsweise. Erstens sollten die ärmeren Bevölkerungsschichten, bei denen häufig eine mangelnde Kaufkraft und weniger verfügbare (oder genutzte) Ernährungsinformationen eine hinreichende Vitamin- und Mineralstoffzufuhr hemmen, hinsichtlich einer reichhaltigeren Vitamin- und Mineralstoffzufuhr unterstützt werden. Dabei kommen neben einem verbesserten Lebensmittelangebot von z. B. Obst- und Gemüseprodukten vor allem Ernährungsprogramme wie Verbesserungen des Angebots in der Gemeinschaftsverpflegung (z. B. vollwertige Schulspeisung) sowie eine gezielte Vermittlung von ausreichendem Ernährungswissen in Frage.

Zweitens sollten solche Informationsangebote auch für einen maßvolleren Genuss von Fetten, Zucker und Salz werben. Potentielle Adressaten öffentlicher Empfehlungen und medialer Arrangements sind hierbei insbesondere die wohlhabenderen und oft gebildeteren Schichten in den urbanen Zentren der Russischen Föderation, welche weitaus häufiger durch einen übermäßigeren Fettkonsum gekennzeichnet sind. In der Vergangenheit wurde sich im Rahmen der Ernährungsinformation jedoch vornehmlich mit den positiven gesundheitlichen Effekten einer verbesserten Zufuhr von Vitaminen und Mineralstoffen auseinandergesetzt. Nur wenig Aufmerksamkeit wurde dagegen den potentiellen negativen Gesundheitseffekten eines übermäßigen Fettkonsums gewidmet.

Drittens können geeignete Produktkennzeichnungen flächendeckend Aufschluss über den ernährungsphysiologischen Wert eines Lebensmittels z. B. hinsichtlich dessen Fettgehaltes bereitstellen. In Deutschland wird gegenwärtig eine sogenannte „Ampelkennzeichnung“ diskutiert, die sich an der von dem britischen Gesundheitsministerium (Department of Health 2013) konzipierten freiwilligen Ampelkennzeichnung orientiert. Im Rahmen einer solchen, einfach verständlichen Ampelkennzeichnung werden die Gehalte an Fett, gesättigten Fettsäuren, Zucker und Salz eines Lebensmittels jeweils mit einer grünen, gelben oder roten Ampelfarbe gekennzeichnet. Eine rote Ampelfarbe

signalisiert dabei einen entsprechend hohen Nährstoffgehalt je Portion und soll damit zu einem moderaten Verzehr des gekennzeichneten Lebensmittels motivieren. Während die Ampelkennzeichnung in ihrer bisherigen Ausgestaltung aber vorrangig dem Aspekt der zu reduzierenden Zufuhr als riskant bewerteter Nahrungsmittelinhaltsstoffe Rechnung trägt, wird der Aspekt einer adäquaten Zufuhr von Vitaminen, Mineralstoffen und Ballaststoffen für eine Vermeidung von Fehlernährungen bislang vollkommen vernachlässigt. Die Ampelkennzeichnung in ihrer bisherigen Ausgestaltung würde deshalb nicht notwendigerweise zu einer gesünderen und ausgewogeneren Ernährung führen. Entsprechend bedarf es einiger Modifikationen der Ampel, welche sich auch praktisch gut umsetzen ließen. Vergleiche hierzu IAMO Policy Brief 28 bezüglich einer modifizierten Ampelkennzeichnung.

Viertens, die jüngst von der Duma angedachte „Steuer für ungesunde Nahrungsmittel“ dürfte das Problem im besten Fall nur bedingt lösen. Bevölkerungsgruppen mit höheren Einkommen, die von

einem übermäßigen Fettkonsum betroffen sind, werden eher geringfügig mit Konsumzurückhaltung auf höhere steuerbedingte Preise reagieren. Dagegen werden die unteren Einkommensgruppen „unnötigerweise“ unter solchen zusätzlichen Steuerabgaben leiden. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund, dass unter anderem bedingt durch die Rubelabwertung die Preise für wichtige Lebensmittel in Russland merklich angestiegen sind. Nicht zuletzt auch aus diesen Gründen waren und sind Steuern auf Lebensmittel mit relativ hohen Fett- und Zuckergehalten im internationalen Vergleich eher selten und deren Erfolge nur sehr schwer vorhersehbar. So schaffte etwa Dänemark 2012 seine Besteuerung gesättigter Fette nach nur einem Jahr wieder ab.

Schließlich sind insgesamt die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Förderung gesunder Ernährungsweisen und die damit verbundene erwartete Gesundheitsvorsorge auch von der gesamtwirtschaftlichen und agrarischen Entwicklung des Landes sowie deren Einbindung in den internationalen Agrarhandel abhängig.

Weiterführende Informationen

Literatur

Burggraf, Christine; Kuhn, Lena; Zhao, Qiran; Teuber, Ramona; Glauben, Thomas (2015a): Economic growth and nutrition transition: An empirical analysis comparing demand elasticities for foods in China and Russia. *Journal of Integrative Agriculture* 14 (6): 1008–1022.

Burggraf, Christine; Teuber, Ramona; Brosig, Stephan; Glauben, Thomas (2015b) Economic growth and the demand for dietary quality: Evidence from Russia during transition. *Economics and Human Biology* 19 (4): 184–203.

Food and Agriculture Organization of the United Nations Statistics Division (FAOSTAT, 2016): http://faostat3.fao.org/download/FB/*E

Department of Health (2013): <https://www.gov.uk/government/publications/front-of-pack-nutrition-labelling-guidance>

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE, 2016): <https://www.dge.de/wissenschaft/leitlinien/> <https://www.dge.de/wissenschaft/weitere-publikationen/>

Russia Longitudinal Monitoring Survey-Higher School of Economics (RLMS-HSE, 2016): <http://www.cpc.unc.edu/projects/rlms-hse>

The World Bank (2016): Data from database: Health Nutrition and Population Statistics: <http://databank.worldbank.org/data/databases.aspx>

World Health Organization [Weltgesundheitsorganisation] (2016): <http://www.who.int/topics/obesity/en/>

Kontakt

Dr. Christine Burggraf
burggraf@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-223
Fax: +49 345 2928-299

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)
Theodor-Lieser-Straße 2
06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Printausgabe: ISSN 2363-5770
ISBN 978-3-95992-015-5

Online-Ausgabe: ISSN 2363-5789
ISBN 978-3-95992-016-2

iamo

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)

Das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) widmet sich der Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungsprozessen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen. Sein Untersuchungsgebiet erstreckt sich von der sich erweiternden EU über die Transformationsregionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas bis nach Zentral- und Ostasien. Das IAMO leistet dabei einen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen,

strukturellen und technologischen Wandels. Darüber hinaus untersucht es die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Agrar- und Ernährungssektor sowie die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung. Für deren Bewältigung werden Strategien und Optionen für Unternehmen, Agrarmärkte und Politik abgeleitet und analysiert. Seit seiner Gründung im Jahr 1994 gehört das IAMO als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft an.


Leibniz-Gemeinschaft